

ST. GALLER ORGELFREUNDE OFSG

BULLETIN OFSG 19, NR. 3, 2001

Rickenbach, im Juli 2001

Liebe St. Galler Orgelfreundinnen und Orgelfreunde

*Gerne laden wir Sie ein zur **Orgelfahrt 2001 am Samstag, 25. August 2001.***

Die romantischen Orgeln von Liestal, Kilchberg BL und Olten

0930 h Stadtkirche Liestal (Merklin-Späth 1864/1997)	[S. 39]
1130 h Kirche St. Martin Kilchberg BL (C. G. Weigle 1887)	[S. 50]
1500 h Christkath. Stadtkirche Olten (J.N. Kuhn 1880)	[S. 52]

Wir beginnen in Liestal, dem Hauptort von Baselland. Dort steht eine kürzlich von Späth hervorragend restaurierte / rekonstruierte Orgel mit 43 Registern. Die 1864 von Merklin erbaute Orgel hatte ursprünglich 22 Register. Sie wurde mehrmals umgebaut und vergrössert. 1942 wurde im Zuge der Modernisierung sogar das Gehäuse entfernt. Umso mehr werden wir uns dem Klang des Instrumentes zuwenden, der uns vom dortigen Organisten Bernhard Ruchti vor Ohren geführt wird.

Ebenfalls auf der Nordseite des Juras liegt in einem Seitental südlich von Gelterkinden das kleine Dorf Kilchberg. Vielleicht auch dank der versteckten Lage konnte sich dort eine Kegelladen-Organ aus dem Jahr 1887 unverändert halten. Das Instrument mit 12 Registern ist das Opus 131 des Basler Orgelbauers Carl G. Weigle.

Zum Abschluss besichtigen wir die grosse dreimanualige Orgel (39 Register) in der Christkatholischen Kirche Olten. Diese 1880 von J.N. Kuhn erbaute, kaum veränderte und 1983 von Orgelbau Felsberg restaurierte Orgel besitzt nach wie vor Seltenheitswert, auch wenn sie heute (nach der Restauration der Orgeln in Winterthur und Schaffhausen) nicht mehr „die grösste mechanische Kegelladen-Organ der Schweiz“ ist.

Freundlich grüsst im Namen des Vorstandes

Jürg Brunner

Fahrplan zur Erinnerung:

St. Gallen ab	6.42	Liestal ab	10.43	Kilchberg ab	12.24	Olten ab	17.15
Liestal an	9.13	Kilchberg BL an	11.16	Olten an	13.08	St. Gallen an	19.16

Fahrkarten bitte selber lösen.

In den Zügen St.Gallen-Liestal und Olten-St.Gallen ist ein Abteil unter dem Namen „St.Galler Orgelfreunde“ reserviert.

Organisation und Auskunft: Jürg Brunner, Tel/Fax 071 - 245 14 50; E-Mail: jbrunner@dplanet.ch

Nächste Anlässe OFSG

Donnerstag 20. September 2001 1930 h
 Reformierte Kirche Amriswil
 "Eine Orgelreise nach Paris"
 Berühmte Orgeln und Musiker
 in Bild und Ton mit André Manz

Samstag 20. Oktober 2001 1345 - 1615 h
 Kunst- und Kongresshaus Luzern
 Vorführung der neuen Goll-Orgel

Hinweise auf weitere Veranstaltungen

- Fr 10.08.01 1830 h *St. Laurenzen*: Orgelmusik zum Feierabend
 Alexander Koschel, Weissenfels
- Fr 17.08.01 1830 h *St. Laurenzen*: Orgelmusik zum Feierabend
 Anna Baldesberger, Algarve-Portugal
- Fr 24.08.01 1830 h *St. Laurenzen*: Orgelmusik zum Feierabend
 Jürg Brunner, St.Gallen
- Fr 31.08.01 1830 h *St. Laurenzen*: Orgelmusik zum Feierabend
 Peter Matthias Scholl, Saarbrücken
- Fr 07.09.01 1830 h *St. Laurenzen*: Orgelmusik zum Feierabend
 Rudolf Lutz, St.Gallen
- So 09.09.01 1700 h *Frauenfeld Kath. Stadtkirche St. Nikolaus*
 Eva-Maria Hux (Violoncello), Angelus Hux (Orgel):
 J.S. Bach, Bibl, Alain, Ernest Bloch, Mathews, Saint-Saëns.
- Fr 14.09.01 1830 h *St. Laurenzen*: Orgelmusik zum Feierabend
 Jürgen Wolf, Leipzig
- Fr 21.09.01 1830 h *St. Laurenzen*: Orgelmusik zum Feierabend
 Livio Vanoni, Tessin-Schweiz
- Fr 28.09.01 1830 h *St. Laurenzen*: Orgelmusik zum Feierabend
 August Humer, Linz
- So 25.11.01 1700 h *St. Gallen Kathedrale*: Orgel- und Orchesterkonzert
 Dommusik Berlin (Ltg. Alois Koch), Karl Raas (Orgel)
 Zum 100. Todestag von J.G. Rheinberger
 Werke von Rheinberger, Frank Martin, P. Huber, W. Burkhard.
- So 29.12.01 *St. Gallen Kathedrale*: "Konzert für Lima"
 Karl Raas spielt Werke von Johann Sebastian Bach
 BWV 552, 732, 733, 729, 564, 700, 769.

Die Orgel in der reformierten Stadtkirche Liestal

Merklin-Schütze 1864 / Zimmermann 1928 / Kuhn 1942 / Späth 1997

Franz Lüthi

Die Stadtkirche Liestal liegt, von einem Häusering umgeben, im Herzen der Altstadt. Dominierend wirkt der fünfgeschossige Turm mit Glockengeschoss und Spitzhelm. Ihre architektonische Gestalt ist seit dem 17. Jahrhundert weitgehend unverändert erhalten geblieben. Eine mustergültige Ausrenovation im Jahre 1999 stellte auch die originale Bemalung der Fassade wieder her.

Das heutige Kirchengebäude entstand als dreischiffige Basilika mit vermutlich rechteckigem Chor um die Mitte des 13. Jahrhunderts auf römischen Grundmauern und Vorgängerbauten. Aus dieser Zeit stammt auch ein schmaler frühgotischer Eingang an der südlichen Langhausmauer, der 1909 entdeckt wurde. Eingreifende Umbauten im 14. und 17. Jahrhundert. Der polygonale Chorraum mit spätgotischem Netzgewölbe entstand zu Anfang des 16. Jahrhunderts. Gipsdecke, Emporen und Bestuhlung aus dem 19. Jahrhundert wurden anlässlich einer Innenrenovation von 1942 entfernt oder abgeändert. An den Chorwänden hängen zahlreiche Barockepitaphien aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Ein Sakramentshäuschen und eine profilierte gotische Türe in den Turm unterbrechen die Wandflächen. Der einfache Abendmahlstisch und der Taufstein gehen auf das 16. Jahrhundert zurück. Die mit reichem Schnitzwerk versehene Barockkanzel aus dem Jahre 1612 wurde vom Liestaler Tischmacher Peter Hoch gestaltet. Auf der Südseite und im Schiff stehen die 1507 für den neuerbauten Chor geschaffenen spätgotischen HAUPTSTÜHLE, die mit reichen Flachschnitzereien verziert sind. Die im Schiff hängenden, teilweise reich verzierten Standesscheiben der eidgenössischen Orte Basel, Solothurn, Luzern, Zürich und Bern stammen teilweise aus einer Zürcher Werkstatt. Die Fenster wurden 1907 durch den Basler Glasmaler H. Kuhn angefertigt. Eine Innenrenovation der Kirche in den nächsten Jahren ist vorgesehen.

Auf einer eher tiefen Empore steht die 1997 erneuerte Orgel hinter einem unschön wirkenden Prospekt, der praktisch die ganze Emporenbreite einnimmt und, wie ein Teil der übrigen Kirchenausstattung, noch auf die letzte Innenrenovation von 1941/42 zurückgeht.

Orgelgeschichte

Liestal erhielt die erste Orgel im Jahre 1719, ein Occasionsinstrument von 1642 aus der Leonhardskirche Basel. Diese Orgel kam 1762 nach Gelterkinden und wurde dort 1880 durch einen Brand zerstört. Das Nachfolgeinstrument in Liestal wurde 1763 eingeweiht und nach gut hundert Jahren, **1864**, ersetzt durch eine neue Orgel von **Merklin-Schütze**, Paris-Brüssel. Das Instrument besass 22 Register auf Hauptwerk, schwellbarem Recit und Pedal. Die mechanische Spieltraktur wurde erleichtert mit Barker-Hilfe. Laut Prüfungsbericht legte diese Orgel ein ehrenwertes Zeugnis ab von "der fortschrittlichen Kunstfertigkeit und dem vortrefflichen Geschmack der Erbauer".

Joseph Merklin, geb. 1819 in Oberhausen/Baden, gest. 1905 in Nancy, war Schüler seines Vaters mit gleichem Vornamen, der 1832-1907 eine eigene Werkstatt in Freiburg/Breisgau betrieb. Merklin junior gründete 1846 eine Werkstatt in Brüssel und nahm 1853 seinen Schwager **Friedrich Schütze** als Geschäftspartner auf. 1855 übernahm er zusätzlich die Werkstatt Ducroquet in Paris und führte ab 1858 die Geschäftsbezeichnung "*Société anonyme pour la construction des Grandes Orgues, Paris et Bruxelles*". 1870 erhielt er die französische Staatsbürgerschaft. Der Geschäftsbereich von Merklin erstreckte sich zeitweise über 6 Firmen in Paris, Brüssel, und Lyon. 1870 löste er eine Werkstatt in Brüssel auf. Eine weitere Merklin-Filiale in Lyon wurde 1894 von der Firma Kuhn übernommen.

Merklin's Schaffen war von grosser Bedeutung für den westeuropäischen Orgelbau des 19. Jahrhunderts. Er war der wichtigste Konkurrent Cavallé-Colls und baute vor allem auch im Elsass zahlreiche Instrumente. Die grösste und bedeutendste Merklin -Orgel in Paris, St-Eustache 1879 (IV/72), ist leider nicht erhalten geblieben. Eine teilweise erhaltene Orgel mit originalem Gehäuse von 1864 steht in Basel in der Elisabethenkirche; sie wurde 1913 von Zimmermann erweitert und 1994 von Eduard Müller auf den Zustand 1913 restauriert. ¹⁾

1) Musik und Gottesdienst 49 (1995), Heft 2, S. 77 / 78.

1928 passte Orgelbauer **Jakob Zimmermann** aus Basel das Instrument unter dem Basler Münsterorganisten Adolf Hamm als Experten den damals modernen klanglichen und technischen Vorstellungen an: Erweiterung auf 44 Register und Umbau auf die von Hamm favorisierte röhrenpneumatische Traktur. Hamms Urteil: "Eine Qualitätsorgel, der sich momentan nur wenige an die Seite stellen lassen". Zimmermann hatte fast alle Pfeifen von Merklin und auch die Windladen übernommen, da sie "in einer solchen Vollkommenheit & mit so gutem Material hergestellt" waren.

Bereits anlässlich der Kirchenrenovation erlitt die Orgel **1942** einen erneuten Umbau durch **Th. Kuhn Männedorf**, und zwar in den nunmehr trendigen neobarocken Stil mit 3 Manualen (HW, Kronpositiv, SW, Pedal) und 47 Registern nach den Vorstellungen des damaligen Organisten Fritz Jenny. Dabei wurden die technischen Teile übernommen, jedoch das originale neugotische Stilgehäuse von Merklin durch einen Fassadenprospekt ersetzt. Gemäss dem Experten Karl Matthaei funktionierte die Röhrenpneumatik "erstaunlich präzise und zuverlässig", jedoch machte er auf die Notwendigkeit eines regelmässigen Unterhalts aufmerksam.

1953 beanstandete der Basler Münsterorganist Fritz Morel die unausgeglichene Tonstärke und einige technische Defekte, u.a. auch bei den Kombinationen, so dass eine Revision durchgeführt wird. Wegen Heizungsschäden und Störungen in der Pneumatik erfolgt eine weitere Generalrevision 1974. Jakob Kobelt, Orgelkonsulent der Eidgenössischen Denkmalpflege stellt dabei "bemerkenswerte und bedeutende klangliche Eigenschaften" fest. Die Zungenstimmen seien zum Teil hervorragend; es handle sich um ein absolut erhaltenswürdiges Instrument, das besonders geeignet sei für die Wiedergabe französischer romantischer Orgelmusik. Wegen der diffizilen Röhrenpneumatik von 1928 und 1942 sei eine gründliche Überholung in 10-15 Jahren nötig.

Auf dem Weg zum restaurativ-rekonstruktiven Neubau

1992 war die Orgel derart störanfällig geworden, dass eine Orgelkommission die Planung des weiteren Vorgehens an die Hand nahm. Aus handwerklicher Sicht waren die Umbauten in der Vergangenheit zwar durchwegs sauber ausgeführt worden. Der Klang jedoch war uneinheitlich; Pfeifenmensen und Intonationsart passten nicht zueinander. Auch in technischer Hinsicht war jeweils kompromissfreudig, dafür umso uneinheitlicher, ein System auf das andere aufgepfropft worden. Bei handwerklich immerhin akzeptabler Qualität hatte die Orgel im Hinblick auf den Originalzustand von 1864 zunehmend an künstlerischer Einheit verloren. Die Pneumatik war dringend sanierungsbedürftig, der Zustand des Pfeifenmaterials in all den Jahren an sich ganz ordentlich geblieben.

In Zusammenarbeit mit den Experten und der Orgelbaufirma Späth wurden folgende mögliche Lösungen diskutiert:

- Revision des gewachsenen Zustandes, ev. mit klanglichen Verbesserungen
- Rückrestoration auf den klanglichen Zustand Zimmermann 1928
- Rekonstruktion der kleinen Merklin-Orgel von 1864 mit neuem Gehäuse
- Technischer Neubau unter Verwendung des brauchbaren Pfeifenmaterials im bestehenden Gehäuse
- Völliger Neubau mit neuem Gehäuse
- Vorschlag Späth: Neubau in derselben Grösse im Stile Merklins mit Rekonstruktion des Gehäuses unter Verwendung der erhaltenen Substanz von Merklin
- Umbau auf die ursprüngliche mechanische Spieltraktur mit Barker-Hebel, mit elektrischer Registratur und pneumatisch angesteuerten Frontpfeifen, unter Beibehaltung der Teile von Merklin, des Spieltisches von Zimmermann und des Gehäuses von Kuhn

Die Orgelkommission einigte sich auf eine Verbindung der letzten beiden Punkte: Im Prinzip Neubau einer dreimanualigen Orgel im Stil Merklin-Schütze mit mechanischer Traktur und Barker-Hilfe, zunächst ohne neues Gehäuse. Dabei sollen die noch vorhandenen Teile der

ursprünglichen zweimanualigen Merklin-Orgel von 1864 verwendet werden, sowie die meisten Pfeifen von Zimmermann und ein Teil der Pfeifen von Kuhn.

Dieses Projekt wurde 1995 von der Kirchgemeinde genehmigt und die Projektleitung Simon Buser, der Orgelbau-Auftrag an die Firma Späth, Rapperswil, vergeben. In diesem Sinne entstand 1997 ein Orgelwerk mit 43 Registern, verteilt auf Grand-Orgue, Positif expressif, Récit expressif und Pédale.

Ueberlegungen zum Projekt dieser Teil-Rekonstruktion

Eine Restauration auf den gewachsenen Zustand von 1942, der durchaus gewisse musikalische Qualitäten besass, hätte zu viele noch vorhandene ältere Strukturen nicht berücksichtigt. Die beiden Extremlösungen - totaler Neubau oder strikte Rekonstruktion einer Merklin-Orgel - hätten bei momentan noch unklarem Konzept bezüglich einer Neugestaltung des Kirchenraumes wenig Akzeptanz gefunden. So kam man zum Entschluss, die Orgel im Prinzip zu erhalten, aus ihr jedoch ein in Technik und Klang einheitliches, handwerklich solides und künstlerisch wertvolles Instrument zu schaffen.

Aufgrund der vorhandenen Merklin-Windladen und auch einer noch vorhandenen Barkermaschine lag es nahe, dass man sich in erster Linie am Stil der Merklin-Schütze-Orgel zu orientieren hatte. Die Berücksichtigung aller andern Bauteile hätte zu verschiedenen und wesentlich weniger einheitlichen Lösungen geführt. Die Orientierung an Merklin führte zu folgenden Konsequenzen: Nachbau des Merklin-Barkers, Wiederinrichtung der Appels mit mechanischer Registratur, freistehender Spieltisch und französisch-symphonische Klanggestaltung.

Die Bauphase

Die vorhandenen 6 Windladen aus Eichenholz, je 3 für die C- und die Cis-Seite, stammten aus der ursprünglichen Merklin-Orgel mit den 3 Werken (2 Manuale + Pedal). Das zusätzliche Positif erhielt neue Windladen für 13 Register nach Abmessungen der alten Grand Orgue-Laden. Die originalen Windladen waren anlässlich der Umbauten besonders an den Pfeifenstöcken wiederholt stark verändert worden. Die geplante neue Pfeifenaufstellung machte zudem diverse weitere Abänderungen nötig.

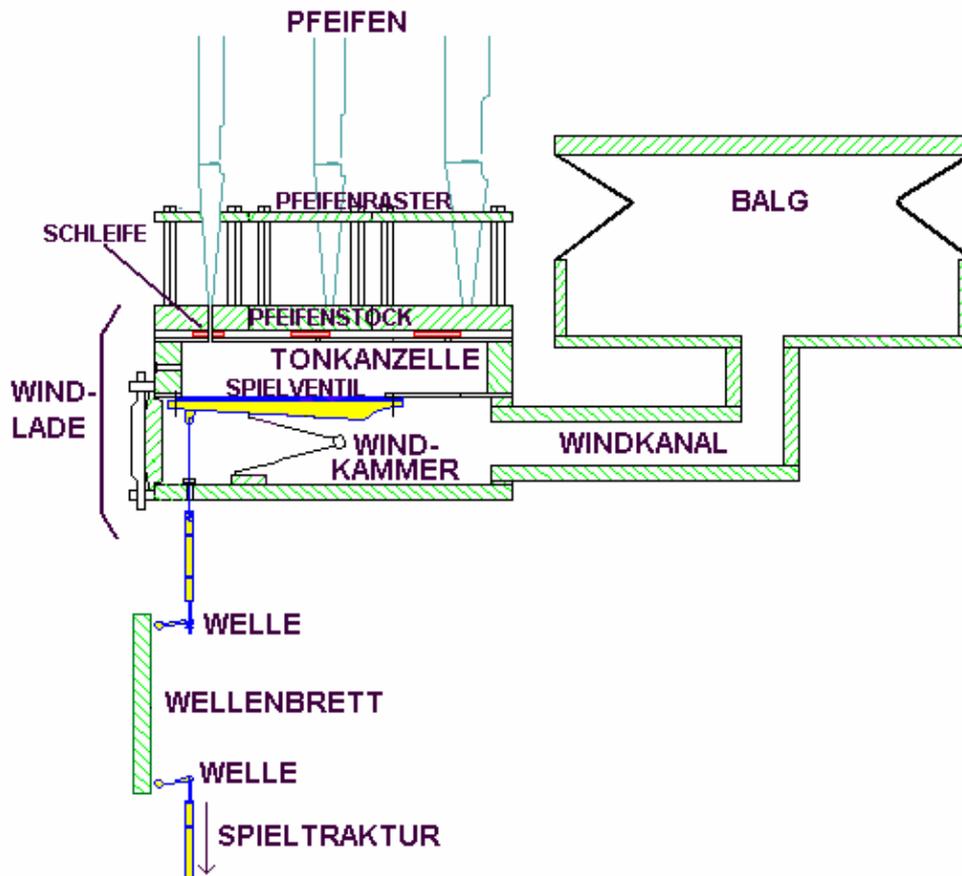
Das vorhandene Pfeifenwerk bestand nur zu einem kleinen Teil aus Merklin-Pfeifen. Vollständig erhalten waren eigentlich nur die beiden Pedalregister Soubasse 16' und Flûte 8'. Die übrigen Merklin-Pfeifen waren stark verändert und wurden im sinnvollen Verband späterer Pfeifen belassen. Etwas höher war der Pfeifenbestand von Zimmermann, der allerdings von Kuhn 1942 zum Teil abgeändert wurde. Zimmermanns qualitativ hochwertige Zungen stammen von einem französischen Hersteller. Während die eher weitmensurierten Pfeifen von Merklin und die enger mensurierten, aber von der Intonation her gut passenden Pfeifen Zimmermanns einen brauchbaren Grundstock für einen romantischen Grundklang ergaben, schienen die Pfeifen Kuhns von 1942 weniger geeignet: Die vielen kleinfüssigen und mehrhörigen Register im Sinn des damals als Neobarock empfundenen Klanges, die in der Höhe eher engen Prinzipale und die sehr weiten flötigen Register von matter Klangfarbe schienen sich nicht recht in den neuen Gesamtklang einzufügen. Nach Möglichkeit wurden auch diese Register, soweit sie umintoniert werden konnten, in das französisch-symphonische Klangbild eingefügt. Als wertvoll erwiesen sich auch bei Kuhn die von 1942 vorhandenen Zungenregister.

Da aus dem vorhandenen Bestand die für einen symphonischen Klang unabdingbaren Streicher- und überblasenden Flötenstimmen praktisch fehlten, wurden sie nach dem Vorbild vorhandener Merklin-Schütze-Orgeln im Elsass neu angefertigt.

Bei der Gesamt-Intonation dieser anfänglich uneinheitlichen Register-"Auslegeordnung" orientierte sich der Orgelbauer zunächst an den vorhandenen Merklin-Registern, nach denen dann die Intonation der weiteren Register ausgerichtet wurde. So entstand schliesslich eine homogene und harmonische Klangcharakteristik im beabsichtigten romantischen Stil.

Die grösstenteils erhaltene ursprüngliche Barker-Maschine des Grand Orgue wurde wieder verwendet. Das neue Positif erhielt eine identische neue Barker-Maschine. Das bereits 1864 vorhandene, damals noch rein mechanische Récit erhielt ebenfalls eine entsprechend kleine

Abbildung: Die wichtigsten Teile einer Schleifladenorgel



- Die **Schleiflade** besitzt Tonkzellen, d.h. alle zu einer Taste (zu einem Ton) gehörenden Pfeifen stehen auf der gleichen Kanzelle.
- Pro Kanzelle (oder Taste) gibt es also nur 1 Ventil (ev. bei den tiefsten Tönen gelegentlich 2-3)
- Der Wind zu den gewünschten Registern wird durch Zug an der entsprechenden Schleife (Registerzug) freigegeben.

[Details siehe Bulletin OFSG 9, Nr. 4, 1991, Seite 84]

NB: Zu unterscheiden davon ist die **Kegellade**:

- Die Kegellade besitzt Registerkzellen, d.h. alle Pfeifen des gleichen Registers stehen auf der gleichen Kanzelle.
- Jede Taste betätigt so viele Kegelventile, wie sie Register hat.
- Unter jeder Pfeife befindet sich eine eigene Pfeifenkammer und ein eigenes Kegelventil
- Die Registerzüge sind eigentlich Sperrventile, die im gezogenen Zustand den Wind zu den einzelnen Registerkzellen freigeben.

[Details siehe Bulletin OFSG 9, Nr. 4, 1991, Seite 85]

Barker-Hilfe. Da auch diese Lade Doppelventile besitzt, wäre eine Traktur ohne Barker bei diesem heute dreimanualigem Prinzip zu schwergängig geworden. ²⁾

Die ursprüngliche Windanlage Merklins bestand aus zwei gut ehebettgrossen Magazinbälgen auf dem Estrich, die mit riesigen Schöpfbälgen bedient werden konnten. Seit den 1920er Jahren wurde nur noch einer dieser Bälge benutzt. Dieser Magazinbalg in einer Balgkammer im Estrich mit einem langsam laufenden Ventilator wurde beibehalten.

Der Prospekt von 1941 wird als Teil der damaligen Kirchengestaltung angesehen und bleibt bei der noch unrenovierten Kirche vorderhand bestehen. Zugunsten einer grosszügigeren Innenplanung der Orgel und zur Isolierung der Rückwand wurde das Orgelgehäuse um 70 cm nach vorne gezogen. Abgesehen vom ehemaligen Kronpositiv sind sämtliche Prospekt Pfeifen klingend; ihre Speisung erfolgt mittels Kondukten aus den Windladen.

Beschreibung der Orgel

Das Aeussere dieser neuen Orgel ist zweifellos (noch) nicht geeignet, eine "Liebe auf den ersten Blick" auszulösen; seine definitive Gestaltung wird Teil einer künftigen Innenraumplanung sein. Der **Spieltisch**, freistehend mit Blick zum Chor, wurde nach Vorbildern von Merklin-Organen in Willer-sur-Thur/Elsass (1866) und in der Kathedrale von Murcia/Spanien (1857) neu erbaut, jedoch in massivem Eichenholz und mit modernen Klaviaturabmessungen als hervorragende handwerkliche Arbeit ausgeführt. Anstelle des etwas umständlichen Klappdeckels wurde in Abweichung vom Vorbild ein massiver Schutzdeckel zum Einschieben konstruiert. Die Tastenbeläge sind aus Knochen, die Obertasten aus Ebenholz.

Die aus Ebenholz gedrechselten **Registerzüge** tragen verschiedenfarbige Porzellanschildchen je nach Werkzugehörigkeit, wie bei Merklin üblich. Die "Jeux de fonds" (32' bis 4') befinden sich links, die "Jeux de combinaison" (2' und höher, Mixturen und Zungen), sowie die Koppeln und Tremulanten rechts der Manuale (vgl. Tabelle Seite 44).

Als Spielhilfe dienen die Appel-Tritte ³⁾. Das sind Sperrventile für die zum "Jeux de combinaison" gehörenden Register. Die 4 Appel-Tritte zum Einhaken sind links von den beiden Schwelltritten angelegt, aussen am Spieltischfuss je drei Wechseltritte, links für die Manualkoppeln und rechts für die Pedalkoppeln ⁴⁾. Die Registerzüge zu den Schleifen verlaufen rein mechanisch über Eichenholzstangen, Eisenschwerter und -winkel. Im Spieltisch ist Platz und Anschluss für den späteren Einbau einer elektronischen Setzerkombination.

Die **Spieltraktur** vor und nach den Barker-Maschinen wurde praktisch vollständig neu angelegt mit modernen Trakturteilen. Die Manualtrakturen verlaufen für das Grand Orgue gerade, für die beiden Schwellwerke je schräg beidseits nach hinten.

Alle drei Manuale gehen über Barker-Maschinen, die sich bei den Merklin-Organen unmittelbar unter den Windladen, also an der Peripherie der Traktur, befinden. So fällt die Möglichkeit weg, die hier im Spieltisch eingebauten Manualkoppeln über die Barker-Hilfe zu führen. Deshalb wurden die Koppeln stark untersetzt, so dass ein Spiel auch bei gekoppelten Manualen angenehm ist. Der Tastendruck beträgt in den einzelnen Manualen 100-160 g, für die gekoppelten Manuale 220 - 260 g, der Tastengang 10 mm. Die Koppeln sind als mechanische Wippenkoppeln ausgeführt und befinden sich im Spieltisch.

Die Pedaltraktur funktioniert rein mechanisch. Sie hat den längsten Weg und verläuft von der Mitte (Spieltisch) aus nach hinten und von dort nach beiden Seiten, hier einerseits nach oben und andererseits wieder nach vorne. Ihr längster Weg beträgt 20 Meter. Für jeden der tiefsten Pedaltöne werden 7 Ventile geöffnet.

²⁾ Erklärung der Funktion des Barker-Hebels in Bulletin OFSG 9, Nr. 4 (1991), Seite 89.

³⁾ Eigentlich "Appel des mixtures et des anches" (*Schweitzer [4], Seite 4*)

⁴⁾ Nach *Schweitzer [4] (Seite 8/9)* sind in der französischen Orgel unten links normalerweise die 3 Pedalkoppeln, die 3 Manualkoppeln in der Mitte.

Registerverteilung am Spieltisch

Jeux de Fond:

Links am Spieltisch

- | | | |
|----|-------------------------------------|-----------------------|
| | <u>III. Récit expressif</u> | OBERSTE REIHE |
| 1 | Viòle d'amour 4' | |
| 2 | Flûte d'écho 4' | |
| 3 | Voix céleste 8' | |
| 4 | Dulciana 8' | |
| 5 | Bourdon 8' | |
| | | |
| | <u>II. Positif expressif</u> | ZWEITE REIHE |
| 6 | Flûte octaviante 4' | |
| 7 | Prestant 4' | |
| 8 | Flûte à cheminée 8' | |
| 9 | Salicional 8' | |
| 10 | Flûte ouverte 8' | |
| 11 | Montre doux 8' | |
| 12 | Bourdon à chem. 16' | |
| | | |
| | <u>I. Grand Orgue</u> | DRITTE REIHE |
| 13 | Flûte douce 4' | |
| 14 | Prestant 4' | |
| 15 | Dolcé 8' | |
| 16 | Gambe 8' | |
| 17 | Flûte harmonique 8' | |
| 18 | Montre 8' | |
| 19 | Bourdon 16' | |
| | | |
| | <u>Pédale</u> | UNTERSTE REIHE |
| 20 | Violoncelle 8' | |
| 21 | Flûte 8' | |
| 22 | Principal 8' | |
| 23 | Violonbasse 16' | |
| 24 | Soubasse 16' | |
| 25 | Montre 16' | |
| 26 | Contrebasse 32' | |

Mutations, Anches, Koppeln:

Rechts am Spieltisch

- | | |
|----|-------------------------------------|
| | <u>III. Récit expressif</u> |
| 27 | * Cor de nuit 2' |
| 28 | * Cornettino 2-5r 8' |
| 29 | * Trompette d'écho 8' |
| 30 | * Musette 8' |
| 31 | Tremolo |
| | |
| | <u>II. Positif expressif</u> |
| 32 | * Octavin 2' |
| 33 | * Piccolo 1' |
| 34 | * Plein jeu 5r 2' |
| 35 | * Trompette harm. 8' |
| 36 | * Hautbois 8' |
| 37 | * Clairon 4' |
| 38 | Tremolo |
| | |
| | <u>I. Grand Orgue</u> |
| 39 | Pos – GO |
| 40 | Réc – GO |
| 41 | Réc – Pos |
| 42 | * Doublette 2' [aus 43] |
| 43 | * Fourniture 4-5r 2 2/3' |
| 44 | * Basson 16' |
| 45 | * Trompette 8' |
| | |
| | <u>Pédale</u> |
| 46 | GO – Péd |
| 47 | Pos – Péd |
| 48 | Réc – Péd |
| 49 | Octave 4' |
| 50 | * Bombarde 16' |
| 51 | * Trompette 8' |
| 52 | * Clairon 4' |

* = Jeux de combinaison = Zungen (Anches), Aliquoten (Mutations) und alle Register über 4'. Sie sind abrufbar durch den Appel des entsprechenden Klaviers, sofern das Register gezogen ist.

Die 6 **Windladen** der Manuale liegen auf Höhe der Prospektpfeifen. Für die Teilung der Register in "Fonds" und "Combinaisons" (inkl. Anches) ist jede Windlade geteilt und mit je einem Satz Ventilen an der Vorder- und an der Hinterseite ausgestattet, die sich in getrennten Windkästen (getrennte Windversorgung!) befinden.

Die beiden Nebenmanuale, das neue Positif (II) als grosses Schwellwerk und das kleinere wiederhergestellte Récit (III), erhielten getrennte Schwellkästen und liegen hinter dem Hauptwerk; dazwischen befindet sich ein Stimmgang. Sie sind zur besseren Ausnützung der schrägen Kirchenrückwand asymmetrisch in nebeneinander liegenden, verschieden tiefen Schwellkästen untergebracht. Im hinteren Teil, rechts und links der Manualwerke und wegen der längeren Pfeifen etwas tiefer liegend, sind die grossen Pedalpfeifen auf Sturz angeordnet und, neu im Vergleich zu Merklin 1864, im Diskant erweitert um die Töne ds', e', f'.

Vor den Pedalladen, unmittelbar hinter dem Holzprospekt, liegt beidseits je eine neue zusätzliche Pedallade für die 4 Prinzipal-Register 32', 16', 8', 4' (= Principal 8' und Octave 4', sowie die Prospektpfeifen Montre 16' und die 32'-Pfeifen). Da diese 4 Register alle zu den Fonds gehören, haben sie nur einfache Windkästen. Direkt auf dem Pfeifenstock dieser Lade steht nur Octave 4'; die übrigen Pfeifen (inkl. Prospektpfeifen) sind abgeführt. Da der Contrebasse 32' als Transmission funktioniert, sind diese kleinen vorderen Pedalladen auf andere Art komplizierter gebaut als die übrigen Windladen: Contrebasse 32' verwendet dieselben Pfeifen wie Montre 16'. In der Grossen Oktave (C-H) ertönt dieses Register jedoch zusammen mit einer gedeckten Quinte $10^{2/3}$ ', zur Erzeugung eines (tiefen) Differenztones im 32'-Bereich (= sogenannter akustischer 32'). Von c° - f' ertönen dann die Pfeifen des Montre 16' von C - f° als Oktav-Transmission. ⁵⁾

Bei den übrigen Windladen (Manuale und Grosspedal) sind nur die grössten Pfeifen aus Platzgründen mittels Zinnkondukten neben die Laden abgeführt (im Grand Orgue nach aussen, in den Nebenmanualen und im Grosspedal nach hinten).

Die vollständig neu konzipierte Windkanalanlage führt den Wind aus dem Magazinbalg im Estrich in gross dimensionierten Kanälen zu den Pedalladen, zu den drei Reduzierbälgen der Manualwerke (= drei der vier vorhandenen einfaltigen Regulierbälge von Kuhn 1941) und zu den drei Barker-Maschinen. So finden wir unter jedem Manualwerk im vorderen Teil die Barker-Maschine und dahinter den entsprechenden Reduzierbalg. Eine raffiniert aufgeteilte Windversorgung ermöglicht so - zusammen mit den grossen Kanalquerschnitten - einen für jedes Werk unabhängigen, stabilen Wind. Zur Dämpfung störender Windstösse befindet sich am Ausgang jedes Reduzierbalgs ein kleiner Stossfängerbalg.

Der Winddruck beträgt im Pedal und in den Barker-Maschinen 105 mmWS, im Positif 85 mmWS, im GO und im Récit 75 mmWS.

5) Transmission ist eine Einrichtung, die aus einem Register gewissermassen zwei macht, so dass man es zum Beispiel auf verschiedenen Klavieren (Manualen oder Pedal) verwenden kann. Hier handelt es sich um den Spezialfall einer Transmission, nämlich um ein sog. "kombiniertes Register" mit gleichzeitiger Verwendbarkeit als 16'- und als 32'-Register im Pedal.

Zusammensetzung der Mixturen:**Grand Orgue I: Fourniture 4-5 r**

C	$2^{2/3'}$	2'	$1^{1/3'}$	1'	
c'	4'	$2^{2/3'}$	2'	$1^{1/3'}$	1'
c''	$5^{1/3'}$	4'	$2^{2/3'}$	2'	$1^{1/3'}$
c'''	8'	$5^{1/3'}$	4'	$2^{2/3'}$	2'

Doublette 2' = Auszug aus Fourniture 4-5r

Auszug (= Vorabzug) ist ein besonders in der Schweiz gebräuchlicher Ausdruck für eine Pfeifenreihe, die zu einer gemischten Stimme gehört, aber für sich allein verwendet werden kann.

Positif II: Plein jeu 5 r

C	2'	$1^{1/3'}$	1'	$2^{2/3'}$	$1^{1/2'}$
ds°	$2^{2/3'}$	2'	$1^{1/3'}$	1'	$2^{2/3'}$
ds'	4'	$2^{2/3'}$	2'	$1^{1/3'}$	1'
ds''	8'	4'	$2^{2/3'}$	2'	$1^{1/3'}$

Récit III: Cornettino 2-5 r

C	$2^{2/3'}$	$1^{3/5'}$			
c°	$2^{2/3'}$	2'	$1^{3/5'}$		
c'	8' (ged.)	4'	$2^{2/3'}$	2'	$1^{3/5'}$

Disposition der Orgel in der reformierten Stadtkirche Liestal BL
Rekonstruktiver Neubau Späth 1997

I. Grand-Orgue (C–g³)

Bourdon	16'	M
Montre	8'	K
Flûte harmonique	8'	S
Gambe	8'	S
Dolcé	8'	(Z)/S
Prestant	4'	Z
Flûte douce	4'	K
Doublette *	2'	
Fourniture 4-5r	2 ² /3'	M/K
Basson	16'	Z
Trompette	8'	(K)/S

II. Positif expressif (C–g³)

Bourdon à chem.	16'	Z
Montre doux	8'	Z
Flûte ouverte	8'	M/Z/K
Flûte à cheminée	8'	Z/K
Salicional	8'	(Z)
Prestant	4'	Z
Flûte octaviante	4'	S
Octavin	2'	K
Piccolo	1'	(K)
Plein jeu 5r	2'	(K)
Trompette harm.	8'	Z/K
Hautbois	8'	Z/K
Clairon	4'	Z/K
[Tremolo]		

III. Récit expressif (C–g³)

Bourdon	8'	M/K
Dulciana	8'	S
Voix céleste ab c°	8'	(Z)
Flûte d'écho	4'	Z/K
Viole d'amour	4'	Z/K/S
Cor de nuit	2'	K
Cornettino 2-5r	8'	(M/Z/K)
Trompette d'écho	8'	(M)/K
Musette	8'	Z/K
[Tremolo]		

Pédale (C–f¹)

Contrebasse **	32'	(Z/K)
Montre	16'	Z/K
Soubasse	16'	M
Violonbasse	16'	S
Principal	8'	K
Flûte	8'	M
Violoncelle	8'	(M)
Octave	4'	S
Bombarde	16'	M/K
Trompette	8'	M/K
Clairon	4'	M/K

Koppeln

Réc – Pos
Réc – GO
Pos – GO
Réc – Péd
Pos – Péd
GO – Péd

43 Register + 1 Auszug; 2704 Pfeifen.

* Doublette 2'

= Auszug aus Fourniture 4-5r

** Contrebasse 32'

= Transmission aus Montre 16'

Herkunft der Pfeifen M = Merklin 1864, Z = Zimmermann 1928, K = Kuhn 1942,
S = Späth 1997, () = stark verändert.

Spielhilfen

6 Normalkoppeln, wechselwirkend als Züge und Tritte.
4 Appels als Einhängetritte für die "Jeux de combinaison",
(auch verwendbar als "Appel d'anches"):
Appel GO / Appel Pos / Appel Réc / Appel Péd

2 Schwelltritte für Positif und Récit

Spieltisch

Freistehend zum Vorwärtsspielen, rekonstruiert nach Merklin.

Spieltraktur

Manuale mechanisch mit Barkerhebel nach Merklin.
Pedal rein mechanisch. Koppeln im Spieltisch.

Registertraktur

Rein mechanisch.

Windladen

Mechanische Schleifladen mit doppelten Ventilkästen.

Windversorgung

Pro Werk abgestufte Winddrücke,
getrennte Windführung für "Fonds" und "Anches".

Experten

Simon Buser, Binningen und Dieter Stalder, Liestal.

Erbauer

Späth Orgelbau-Team, Rapperswil 1997.

Hör- und Spieleindrücke ⁵⁾

Klanglich und orgelbaulich entspricht das Instrument wieder dem Stil seines Erbauers. Der warme, aber doch kräftige und volle Klang ist ganz dem französisch-symphonischen Stil des ausgehenden 19. Jahrhunderts verpflichtet und dem an sich relativ kleinen Raum gut angepasst. Bei einem Nachhall von knapp 3 Sekunden bei leerer Kirche ist die Akustik ziemlich trocken und bei voller Kirche wohl problematisch. Der Wind ist hervorragend stabil, auch im Generaltutti.

Die Orgel besitzt bei nur 2 Mixturen in der Disposition (dafür reicher Zungenausstattung!) ein sehr weiches Mixturplenum. Unter den 8'-Stimmen ist die Montre GO echt romantisch, kraftvoll-dick; die übrigen 8', auch die der oberen Manuale, sind entsprechend sehr gut abgestuft und charakteristisch. *Dolcé I* ist ein zarter Bourdon. *Montre doux II* (richtig wäre: "douce") ist ideal, wenn man auf Prinzipalklang nicht verzichten, aber doch nicht die schwere Fülle von *Montre I* will. *Flûte ouverte II* ist das Pendant zur fetten *Flûte harmonique I*. *Dulciana III* ist eine typische *Récit-Gambe*, eignet sich ausgezeichnet zusammen mit *Voix céleste III* und streicht stärker als *Salicional II*.

Interessant sind auch die 4'-Stimmen: *Viole d'amour III* ergänzt den Streicherchor. *Flûte d'écho III* klingt zart und dünn. *Flûte octaviante II* ist sehr gut getroffen. Weit und laut tönt *Flûte douce I*.

Flûte und *Soubasse* im Pedal sind neben *Bourdon 16' I* die einzigen integral erhaltenen Merklin-Stimmen und wunderschön füllig.

Absolute Spitze sind die Zungen; die Ansprache reicht sogar für französischen Barock. Interessant sind die Möglichkeiten mit zwei schwellbaren Trompeten. Alle drei Manualtrompeten sind sehr schön dynamisch und vom Charakter her abgestuft. Besonders überzeugend tönt *Trompette harmonique 8' II* und *Clairon 4' in II*, kraftvoll auch *Basson 16' in I*.

Die Register *Hautbois* und *Musette* stehen bei den "Anches", obwohl diese Zungenregister wie auch die *Voix humaine* bei den französischen Orgeln der Romantik in der Regel auf der Lade der "Fonds" stehen. ⁶⁾

Nachteilig imponiert die eher anspruchslose Spieltischbeleuchtung, die unangenehme Schatten auf das oberste Manual wirft, sofern nicht (durch den Sigristen!) die grosse Beleuchtung eingeschaltet wird. Die etwas breiten Schwelltritte haben - ästhetisch zwar ansprechender - keine Beläge, sind aber damit nicht abrutschsicher. Die Tremulanten sind nicht sehr intensiv und im Vergleich zu *Cavaillé-Coll* oder *Goll* eher langsam. Im III. Manual wäre zu diskutieren, ob es nicht mehr dem Brauch der französischen Romantik entsprochen hätte, die Manualbelegung von II und III auszutauschen, ist man doch beim Spiel unwillkürlich versucht, die *Anches Récit* als *Anches Positif* zu verwenden.

Das Spielgefühl auf allen drei Manualen ist sehr angenehm. Die Barker repetieren gut, solange nicht barocke Triller darauf ausgeführt werden. Die rein mechanischen und vor den Barkern liegenden Koppeln sind etwas hart. Beide Schwellkästen sind ausserordentlich wirkungsvoll, reaktionsschnell und bei dem nicht sehr tiefen Instrument ziemlich direkt (*Récit III* rechts, *Positif II* links vom Spieler aus). Mit den Schwellern lässt sich das Verhältnis der Manuale zueinander bei der guten Klangkontrolle vom Spieltisch aus perfekt dosieren.

⁵⁾ in Anlehnung an *F. Comment [3]*.

⁶⁾ In der mutmasslichen Merklin-Originaldisposition (Voeffray, Edmond: *Problèmes de restauration: l'exemple de Liestal*. La Tribune de L'Orgue 51, 1999, N° 1, 15-21) sind sämtliche Zungen unter den "Jeux de combinaison" aufgeführt, was wohl ausschlaggebend war für diese seltenere Aufteilung [3].

Unter dem Grundsatz des respektvollen Umgangs mit dem vorhandenen Material ist dieses Instrument entstanden: Ein Neubau im Stil der ursprünglich von Joseph Merklin erbauten Orgel unter Verwendung der originalen Windladen und Barkermaschinen von 1864. Dabei wurde der gewachsene dreimanualige Zustand beibehalten und fast alle Pfeifen von Zimmermann (1928) und ein grosser Teil der Pfeifen von Kuhn (1942) wieder verwendet. Das zugrundeliegende Klangbild wurde um die verlorenen Streicher- und Flötenregister ergänzt. Die heute übliche "Erhaltung des gewachsenen Zustandes" (von 1942) wurde nicht realisiert, da dieser Zustand keine einheitliche Denkmalswürdigkeit aufwies. Das heutige Werk ist losgelöst vom umgebenden Gehäuse von 1942 und nur durch Kondukten mit den Prospektpfeifen verbunden. Als romantisch-symphonisches Instrument ist es in der eher kleinen, nüchternen Kirche aus den 1940er Jahren mit ihrer trockenen Akustik momentan noch nicht ideal in den Raum integriert. Experte *Buser* [1] stellt daher selbst die grundsätzliche Frage, ob es richtig sei, eine schützenswerte Orgel, losgelöst von einem Raum, derart differenziert zu bearbeiten, wenn noch kein Konzept für dessen mittelfristig fällige Innenrenovation vorhanden ist.

"Ein solches Umbauprojekt, das Bauteile aus verschiedenen Epochen miteinbezieht, kann nie eine 'saubere' und kompromisslose Lösung sein. Es galt, bei jedem Orgelbestandteil die verschiedenen sich bietenden Möglichkeiten gegeneinander abzuwägen und, vor allem, deren Auswirkungen auf das ganze Konzept zu studieren: Veränderte man einen Parameter, so zog dies Konsequenzen bei etlichen andern Bauteilen nach sich. So gesehen ist das ausgeführte Konzept eine Gratwanderung zwischen verschiedenen radikaleren Lösungen, die sicher im nachhinein betrachtet die Züge und Wertschätzungen unserer Zeit dokumentieren wird. [...] Diese Orgelsanierung gründet im respektvollen Umgang mit vorhandenen Qualitäten und wendet sich gegen eine Wegwerfmentalität, die bedenkenlos 'nicht mehr Zeitgemässes' aus dem Weg schafft, um eigenen 'freien' Neuentwürfen Platz zu machen. Das realisierte Instrument ist der Versuch einer stilgerechten Neukonzeption der bestehenden Orgel, um ihre verschütteten Qualitäten wieder hervorzuholen, und nicht einer der heute oft beobachteten 'neoromantischen' Neubauten. " [1]

Es bleibt zu hoffen, dass mit einer Neugestaltung des Kirchenraumes für dieses wertvolle Instrument auch eine harmonische Einheit mit dem Raum erreicht werden kann.

LITERATUR

- [1] *Buser Simon*. Die Merklin-Organ in der Stadtkirche Liestal/Schweiz. Konzeptgeschichte der Sanierung 1996/97 durch die Orgelbau Späth AG in Rapperswil/Schweiz. o.O. 1998. **
- [2] *Buser Simon*. Die Merklin-Späth-Organ von 1864/1997 in der Stadtkirche Liestal. Musik und Gottesdienst 1999, Heft 3, S. 101-110.
- [3] *Comment François*. Freundliche persönliche Mitteilung vom 24.6.01 und 12.7.01.
- [4] *Schweitzer Albert*. Deutsche und französische Organbaukunst und Organkunst.. Vierter faksimilierter Nachdruck der 1. Auflage von 1906. Wiesbaden 1983.
- [5] Das Grosse Lexikon der Musik. Hrsg. Honegger/Massenkeil. Freiburg/Br. 1987. Band 5, Stw. Merklin (H.J. Busch).
- [6] Kunstführer Liestal. http://www.baselland.ch/docs/kultur/kf_liestal/kirche_lie.htm (14.07.01).

** Ich danke der Firma Orgelbau Späth für die freundliche Ueberlassung dieser umfangreichen Dokumentation und weiterer Informationen zur Orgel.

Die Orgel in der Kirche St. Martin in Kilchberg BL

Carl G. Weigle 1887

Franz Lüthi

Disposition der Orgel in der Kirche St. Martin in Kilchberg BL

Carl G. Weigle, Basel, 1887, op. 131

I. Hauptwerk

Principal	8'
Gambe	8'
Bourdon	8'
Zartflöte	8'
Octave	4'
Cornett 3-4f	2 ² / ₃ '

II. Nebenwerk

Geigenprincipal	8'
Salicional	8'
Dolce	8'
Flûte d'amour	4'

Pedal

Subbass	16'
Violonbass	8'

Copplung	II-I
Copplung	II-P
Copplung	I-P
Collectivzug	

Von Kilchberg, einem kleinen Dorf zwischen Gelterkinden und Olten mit gut 100 Einwohnern, ist bereits im Jahre 750 eine St. Martins-Kirche erwähnt. Dieser frühe Besitz einer Kirche hat vermutlich dem Ort den Namen gegeben. Archäologische Grabungen anlässlich der Renovation 1974 zeigten, dass die Kirche ursprünglich nach Norden, dann anlässlich der späteren Erweiterungen im 12., 15., 17. und 18. Jahrhundert wie üblich nach Osten ausgerichtet wurde. Das heutige Gotteshaus wurde 1867/68 im neugotischen englischen Kolonialstil errichtet. Der Bau hat eine interessante Geschichte: Der Sohn des 1799 früh verstorbenen Pfarrers J.J. Zwilchenbart führte später ein Handelshaus in Liverpool und besuchte 1866 anlässlich einer Reise in die Schweiz das Grab seines Vaters. Dabei erfuhr er von der Sorge der Kirchgemeinde um die zunehmend verfallende, obendrein zu klein gewordene Kirche. So stiftete Rudolf Zwilchenbart in Erinnerung an seinen Vater der Gemeinde eine Erweiterung der Kirche unter der Auflage, dass sie nach den Plänen eines ihm befreundeten englischen Architekten erbaut würde. Die aus England eingetroffenen Pläne wurden vom Basler Architekten Paul Reber an die schweizerischen Normen angeglichen. An den Wänden des Chorraums steht auf weissen Marmorplatten die Grabinschrift des Pfarrers Zwilchenbart (1751-1799) und eine Gedenktafel für dessen Sohn, den Stifter Rudolf Zwilchenbart. 1912 erfolgte eine Innen- und Aussenrenovation. Die Malereien im Chor wurden 1936 durch einen Brand beschädigt. Die letzte Gesamtrestaurierung wurde 1974/75 durchgeführt.

Erst 1887, 20 Jahre nach der Einweihung, erhielt die Kirche eine Orgel mit 12 Registern. Sie ist eine Stiftung von Jakob Meyer aus Rünenberg und als op. 131 erbaut von Carl G. Weigle, Orgelbaumeister aus Basel. Von diesem Meister sind in der Schweiz nur wenige Orgeln bekannt. Ein weiteres, nicht so authentisch erhaltenes Werk befindet sich in der Martinskirche in Basel, die heute als Konzertsaal verwendet wird. 1888 hat Weigle die Silbermann-Orgel im Dom zu Arlesheim romantisiert. Er muss, aus der Funktionstüchtigkeit seiner Instrumente zu schliessen, ein sehr sorgfältiger Handwerker gewesen sein.

Das von ihm erbaute Werk in Kilchberg ist authentisch erhalten und hat allen Reformbestrebungen standgehalten, offensichtlich auch aufgrund der umsichtigen Haltung der jeweiligen Organisten. Diese älteste vollständig erhaltene Orgel des Kantons wurde anlässlich der Kirchenrestaurierung 1974/75 zusammen mit dem Raum unter Denkmalschutz gestellt.

Das rein mechanische Kegelladensystem nach Bauart Weigle ist trotz seiner direkten Mechanik leicht spielbar und klimatisch ausgesprochen stabil. Die Anlage ist einfach: Drei Werke auf drei Windladen, ein Balg mit zusätzlicher Schöpfvorrichtung und ein nach vorn gerichteter Spieltisch an der Emporenbrüstung.

Die Orgel mit ihren lediglich 12 Registern entspricht in der Disposition der deutschen Spätromantik und verrät trotz ihrer Kleinheit schon bemerkenswerte symphonisch-orchesterale Eigenschaften. Vor allem der 8'-Bereich ist stark besetzt und erlaubt viele Klangnuancen und charakteristische satte Farben. Eine gewisse Ungenauigkeit der Traktur bei Kegelladen, die nie alle Register einer Taste gleichzeitig ansprechen lässt, wird heute als stilentsprechend bei diesen Orgeln geschätzt und normal empfunden, ähnlich dem symphonischen Klang im grossen Orchester, wo der Einschwingvorgang der einzelnen Instrumente ebenfalls unterschiedlich ist. Wie die alten Schleifladen-Orgeln haben auch diese Instrumente ein typisches Traktur-Geräusch, das man je nach Einstellung als Mangel, als nostalgisch oder als zum Stil gehörend betrachten kann.

LITERATUR

Das Orgelporträt. Rudolf Scheidegger an der Weigle-Orgel (1887) von St. Martin in Kilchberg BL. Werke von Gustav Merkel, Th. Kirchner, Adolph Hesse, Joh. Brahms und Jos. Rheinberger. Textbeilagen von Rudolf Fünfschilling und Raymond Petzold. CD 1996 TSZ 96165 (D. Scheidegger).

Die Orgel in der christkatholischen Stadtkirche Olten

Johann Nepomuk Kuhn 1880

Franz Lüthi

Die Oltener Stadtkirche liegt etwas ausserhalb des ummauerten Stadtkerns. Sie wurde in den Jahren 1806 - 1814 als klassizistische Wandpfeilerhalle erbaut nach Plänen von Niklaus Purtschert. Der Innenraum mit seiner hervorragenden Akustik folgt dem sogenannten "Vorarlberger Schema" der Meister Beer und Moosbrugger: Tonnengewölbtes Langhaus zwischen eingezogenen Wandpfeilern mit Nischen und darüberliegenden Emporen. Konfessionsgeschichtlich hat das Gotteshaus eine besondere Bedeutung: Hier fand am 1. Dezember 1872 der denkwürdige Allgemeine Katholikentag statt, der als Reaktion auf die Beschlüsse des I. Vatikanischen Konzils (Dogma der Unfehlbarkeit des Papstes in Lehrfragen) die Gründung eigener, von Rom unabhängiger Gemeinden beschloss. Die daraus entstandene christkatholische (oder altkatholische) Glaubensgemeinschaft konnte sich in der Folge vor allem in der Nordwestschweiz ausbreiten. Die bis dahin römisch-katholische Stadtkirche stand von nun an auch der christkatholischen Gemeinde zur Verfügung. Erst im Jahre 1900 wurde sie von den Christkatholiken vollständig übernommen und gleichzeitig innen renoviert.

Zwar trug man sich schon während des Kirchenbaus zu Beginn des 19. Jahrhunderts mit Plänen nach einer neuen Orgel. Bei der Einweihung der Kirche 1813 stand allerdings nur das kleine Instrument aus der alten Kirche mit vermutlich 6 Registern zur Verfügung. 1819 kam es zum Vertragsabschluss mit dem Orgelbauer Joseph Bergensel (Birgäntzle, Bergöntzle) aus Ammerschwihr (Elsass) für ein Werk mit 26 Registern auf zwei Manualen und Pedal. Da Bergensel kurz darauf verstarb, übernahm sein Nachfolger und Neffe, Valentin Rinkenbach, den Auftrag. Es war sein erstes Werk als selbständiger Orgelbauer, das offensichtlich eine ausgezeichnete Referenz sein sollte, lieferte er doch anstelle des vorgesehenen zweimanualigen Instrumentes mit 26 Registern eine dreimanualige Orgel mit 34 Registern. Diese reiche Orgel im elsässischen Stil wurde auch der Grösse des Raumes besser gerecht. Das Abnahmegutachten rühmt jedenfalls, dass "der Künstler die vollkommene Kenntnis der französischen und deutschen Register vereinigt" habe.

Die Johann Nepomuk Kuhn-Orgel von 1880

Im Jahre 1878 berichtet die Kirchenbehörde, dass das Orgelwerk nicht mehr reparabel sei. Es ist wenig wahrscheinlich, dass Rinkenbach an dieser Orgel schlecht gearbeitet hat; vielmehr dürfte der Wandel im Geschmack diesen Wunsch unterstützt haben. Es ist auch denkbar, dass die Neugründung der christkatholischen Konfession und damit gewisse Erneuerungs-ideen das Bedürfnis nach einem neuen Instrument auslösten. ⁷⁾

So wurde ein Kredit von Fr. 30'000 für eine neue Orgel mit 37 Registern gesprochen. An der Planung waren drei Experten beteiligt: Musikdirektor E. Kempter aus Olten, C. Munzinger, Organist am Berner Münster und G. Weber, Organist am Zürcher Grossmünster. Es fällt auf, dass die Disposition der geplanten Orgel sehr ähnlich ist mit jener der kurz zuvor von J.N. Kuhn erbauten, allerdings grösseren Orgel im Zürcher Grossmünster (III, 52, P; 1876), was auf einen entscheidenden Einfluss des Grossmünsterorganisten schliessen lässt. Zur Offerte wurden drei Orgelbauer eingeladen: Friedrich Goll (Luzern), J.N. Kuhn (Männedorf) und L. Kyburz (Solothurn). Obwohl Kyburz als gebürtiger Schweizer an sich die besten Chancen hatte, traute man ihm ein solches Werk weniger zu als den renommierten andern beiden Orgelbauern, die aus dem Ausland eingewandert waren. Interessant ist, dass man sich schon damals vom Begriff der Fabrikorgel distanzierte, der weder für die Orgeln von Kuhn noch von Goll zutraf: Beide Orgelbauer verstünden "den Ton zu beseelen" (Weber). Während Grossmünsterorganist Weber bei der Wahl des Orgelbauers eher noch unschlüssig war ("Sie können

7) Immerhin spricht die Orgelkommission auch von der "... Anschaffung einer neuen, unserer schönen Kirche und unserm herrlichen Kirchengesang entsprechenden Orgel ..."

den einen oder den andern wählen ohne Fehl zu gehen"), schien schliesslich bei der guten Akustik der Kirche die weicher empfundene Intonation Kuhns besser als der brillantere Klang der Orgeln Golls, die zuweilen "für den Raum wohl grell & beinahe verletzend" seien (Munzinger). So schloss die Gemeinde Olten bei praktisch gleichen Offerten den Orgelbauvertrag im April **1879** mit **Johann Nepomuk Kuhn** ab. Kuhn empfahl zusätzlich zur bestehenden Disposition noch "ein feines Floetenregister", nämlich eine Spitzflöte 8' im II. Manual, die ebenfalls realisiert wurde, sowie eine Barkerhilfe für das erste Manual.

J.N. Kuhn hat während seiner Tätigkeit in der Zeit von 1864 bis zu seinem Tod 1888 ungefähr 77 Instrumente erbaut. Das Werk in der Stadtkirche Olten wurde im Mai 1880 eingeweiht und trug die Opuszahl 42 (oder 41). Es besass 38 Register mit folgender Disposition und folgenden Pfeifenmaterialien:

I. Manual 13 Register			II. Manual 11 Register		
Principal	16'	<i>Tannenholz/Zinn</i>	Lieulich Gedeckt	16'	<i>Tannenholz</i>
Bourdon	16'	<i>Tannenholz</i>	Geigen-Principal	8'	<i>Zinn</i>
Principal	8'	<i>Zinn</i>	Salicional	8'	<i>Zinn</i>
Gambé	8'	<i>Zinn</i>	Spitzfloete	8'	<i>Zinn</i>
Flauto dolce	8'	<i>Tannenholz</i>	Dolce	8'	<i>Zinn</i>
Gedeckt	8'	<i>Tannenholz</i>	Gedeckt	8'	<i>Tannenholz</i>
Octave	4'	<i>Zinn</i>	Floete Travers	4'	<i>Hartholz, gedrechselt</i>
Fugara	4'	<i>Zinn</i>	Gemshorn	4'	<i>Zinn</i>
Flûte d'amour	4'	<i>Tannenholz</i>	Flautino	2'	<i>Zinn</i>
Octav	2'	<i>Zinn</i>	Mixtur 3fach	2 ² /3'	<i>Zinn</i>
Mixtur 5fach	2 ² /3'	<i>Zinn</i>	Clarinett	8'	<i>Becher Zinn</i>
Cornett 3-5fach	8'	<i>Zinn</i>			
Trompete	8'	<i>Becher Zinn</i>			
III. Manual 6 Register			Pedal 8 Register		
Viola	8'	<i>Zinn</i>	Principal-Bass	16'	<i>Tannenholz</i>
Aeoline	8'	<i>Zinn</i>	Violon-Bass	16'	<i>Tannenholz</i>
Lieulich Gedeckt	8'	<i>Tannenholz</i>	Harmonika	16'	<i>Tannenholz</i>
Wienerfloete	8'	<i>Tannenholz</i>	Sub-Bass	16'	<i>Tannenholz</i>
Spitzfloete	4'	<i>Zinn</i>	Octavbass	8'	<i>Tannenholz</i>
Oboé	8'	<i>Becher Zinn</i>	Violoncello	8'	<i>Zinn</i>
Tremulo			Posaune	16'	<i>Becher Holz/Zinn</i>
			Trompete	8'	<i>Becher Zinn</i>

Die Tonhöhe entsprach der "Pariserstimmung" mit $a' = 435$ Hz. Das Gehäuse der Orgel wurde im "Renaissancestyl" durch die bekannten Altarbauer Gebrüder Franz und August Müller aus Wil SG geschaffen, mit denen J.N. Kuhn oft zusammenarbeitete. Die Kosten des Orgelbaus beliefen sich auf die vorgesehenen Fr. 30' 000 - ein Betrag, der ungefähr unsern heutigen Preisvorstellungen entspricht im Vergleich mit den damaligen Oltener Marktpreisen oder dem damaligen Jahresgehalt des Pfarrers von Fr. 3'500.

Grosses Lob über den Klang der einzelnen Register und des vollen Werkes spricht aus dem Expertenbericht vom Juni 1880: Die Register seien aus feinem Tannenholz, teils aus gutem Zinn gearbeitet. Die Gambe im ersten Manual dürfte wohl ihresgleichen suchen. Schöne charakteristische Stimmen fänden sich auch im II. und III. Manual, die fast alle auch als Soloregister verwendbar seien. Das Pedal hätte vielleicht einen durchgreifenderen 16' ertragen können. Die Intonation sei überall "mit künstlerischer Maessigung" und mit Rücksicht auf die Akustik der Kirche ausgeführt. Das Gehäuse wurde statt aus bemaltem Tannenholz ganz aus Eiche ausgeführt. Lobend vermerkt wird der elegante und bequeme "Clavierkasten", sowie die Liebe zum Detail, wo auch im Innern der Orgel sehr sorgfältig "und mit grosser Zierlichkeit"

gearbeitet worden sei. Leicht und angenehm sei schliesslich auch die Spielart auf allen drei Manualen.

Das weitere Schicksal der Kuhn-Orgel

1889 Reparatur durch Carl Theodor Kuhn, der seit dem Tod seines Vaters 1888 den Betrieb weiterführte: Entstaubung, Reparatur schlecht ansprechender Töne, Dichtigkeitsprobleme am Gebläse behoben, Störgeräusche an der Mechanik gedämpft. Auch der Crescendo-Zug wurde als zu streng gehend befunden. Dabei vermutete man auch Störfaktoren von aussen, möglicherweise schulpflichtige Orgeltreter.

Anlässlich der Innenrenovation 1900 entstanden auch Pläne, den Orgelwind mit einem Motor zu betreiben statt mittels Kalkanten. Strom kam damals kaum in Frage, da Stromunterbrüche an Sonntagen wegen Reparaturen am Netz sehr oft vorkamen. Da der Antrieb mit Wasserkraft wegen der Anschlüsse zu kompliziert war, liess man den Plan wieder fallen.

Eine Generalrevision fand im Jahre 1902 statt. "Statt der hässlichen, unbrauchbaren 'Oboe' " wird im dritten Manual eine Voix céleste eingesetzt. Ferner erfolgte vermutlich damals der Umbau der Mixtur in II zu einer Art Cornett. Das Resultat der Revision befriedigte allgemein: "... nirgends mehr die grellen, verletzenden Klänge ... " Ob dieses gute Resultat Folge der Nachstimmung bei einer stark verstimmt Orgel oder wegen der Umstellung der Mixtur im zweiten Manual zustande kam, ist nicht auszumachen. Vorübergehend hatte man auch vorgesehen, zwecks Platzgewinns den Spieltisch gegen den Orgelprospekt zu drehen, da er die Empore in zwei Teile teilt und die Aufführung orchestraler Werke erschwert - ein Problem, das auch später immer wieder diskutiert, jedoch nie realisiert wurde.

1912 wird nun doch ein elektrisches Meidinger Gebläse im Kirchenestrich eingebaut, da nur noch an ca. 5-6 Sonntagen pro Jahr mit Stromausfall zu rechnen war. Gleichzeitig holte man Offerten bei verschiedenen Orgelbauern ein wegen einer fälligen Generalrevision der immer noch als wertvoll eingeschätzten Orgel. Wegen Geldmangel und schliesslich wegen des ersten Weltkrieges kam der Eingriff nicht zustande. 1916 diente die Kirche zeitweise als Truppenunterkunft. Auch nach Ende des Krieges waren zunächst die Materialien knapp und die Preise hoch.

1922 eingreifende Umbaupläne unter dem Basler Münsterorganisten Adolf Hamm, der die Orgel am liebsten liebsten pneumatisiert und auf 50 Register erweitert hätte. Glücklicherweise fehlte dazu das Geld. Bezeichnend für die damalige Haltung ist Hamms ausführliches Bedauern darüber, dass man die veraltete und störanfällige mechanische Traktur beibehalten musste. Die Orgel erhielt jedoch 2 neue Zungenregister nach "franz. Construction", weil man sie "für den heutigen Geschmack schnarrend und unschön" empfand, nämlich Trompette solo 8' für das erste Manual statt der alten Trompette und wiederum ein "Basson-Hautbois 8' " für das III. Manual. Dessen früherer Ersatz Voix céleste kam auf eine neue, pneumatisch gesteuerte Zusatzlade. Der Schwellkasten wurde erweitert und die Jalousien vermehrt.

Die Ideen der Orgelreform zu Beginn der 1930er Jahre liessen die Gedanken auf Pneumatisierung endgültig verschwinden. Sie bedeuteten aber für die Orgel eine neue Bedrohung, die glücklicherweise mangels Geld nicht Realität wurde - auch dank der Umsicht des damaligen Organisten G. Schenker, der die Problematik verschiedener im Umbruch begriffener Strömungen im Orgelbau erkannte.

Anfang der 1940er Jahre eröffnete man einen Fonds zugunsten einer neuen Orgel, da die alte nun eindeutig nicht mehr dem Zeitgeschmack entsprach. Trotzdem wurden nach dem Krieg 1946 nochmals "Verbesserungen" am Klanggut vorgenommen. Dabei ersetzte man 4 Register durch obertönige Register:

- Clarinett 8' und Dolce 8' in II durch Terz $1^{3/5}$ ' und Nasard $2^{2/3}$ '.
- Cello 8' im Pedal wurde halbiert zu Choralbass 4'
- Harmonika 16' im Pedal wurde durch Verkürzung und Aenderung am Labium zu Gedeckt 8'.

Ferner wurden die beiden Mixturen $2^{2/3}$ ' zu 2 '-Basis abgeändert.

Die Neuerungen hätten sich als vorteilhaft erwiesen, hiess es, jedoch sei die unangenehme Schärfe und Härte des Klanges nicht völlig verschwunden.

Im Hinblick auf einen ohnehin "fälligen" Neubau wurde 1958 durch Kuhn nur noch eine konservierende Revision mit Behebung der wichtigsten Störungen vorgenommen. Wegen Beschränkung der finanziellen Mittel und fehlender Initiative unterblieben jedoch weitere Aktionen zur Lösung der Orgelfrage.

Die Restauration von 1983

Obwohl bereits 1976 erstmals von Friedrich Jakob eine stilgerechte Restauration vorgeschlagen wurde, ging der Wunsch weiterhin eher in Richtung Neubau einer Universalorgel. Anfangs der 1980er Jahre erwuchs allgemein zunehmende Skepsis gegenüber Instrumenten, auf denen man "alles" spielen kann. Das Verständnis für die Orgeln der Romantik begann sich auszubreiten und auch die Erkenntnis, dass Charakter und Individualität einer Orgel mehr gewertet werden als ihre universalen Verwendungsmöglichkeiten. So wurde 1981 die Erhaltung der J.N. Kuhn-Orgel beschlossen, wobei auch der frühere Organist H. Bieli, der 1946 noch die Umgestaltung veranlasst hatte, bei nunmehr gewandelten Erkenntnissen dieses Bestreben unterstützte.

Der Auftrag zur Restaurierung wurde aufgrund der günstigsten Offerte an Orgelbau Felsberg vergeben und die Restaurationsarbeiten im Sommer und Herbst 1983 ausgeführt. Sie wurden erleichtert dadurch, dass die wichtigen Dokumente der Baugeschichte noch erhalten sind und zusammen mit den Spuren am Instrument eine genaue Rekonstruktion des ursprünglichen Zustandes ermöglichten. Ziel war eine weitgehende Wiederherstellung des Originalzustandes.

Umfang der Restaurationsarbeiten von 1983 (wichtigste Punkte)

1. Reinigung und Instandstellung aller Teile. Dabei waren erstaunlich wenig Reparaturen nötig, da auch die technische Anlage in den gut hundert Jahren tadellos erhalten geblieben war.
2. Neubefilzung und Auffrischung der Klaviaturen in Manual und Pedal.
3. Reinigung und Revision der Bälge und der mechanischen Schöpferanlage. Der Ventilator von 1912 auf dem Estrich wurde durch ein neues Gebläse im Innern der Orgel ersetzt. Der zweifaltige Magazinbalg, rund 4 x 1.6 m gross, enthält auf seiner Unterseite drei Keilbälge als Schöpfbälge, die durch ein Kurbelrad mit einer Kurbelwelle (Pleuelstangen-Prinzip) wahlweise auch durch 2 Kalkanten betrieben werden können.
4. Einregulierung des Winddrucks und der mechanischen und pneumatischen Teile. Der Winddruck von 107 mmWS wurde beibehalten.
5. Nachintonation der vorhandenen Register.
6. Die erweiterten und vermehrten Jalousien von 1922 wurden belassen als gewachsener Zustand, da die somit verbesserte Schwelleigenschaft nicht stillfremd ist.

7. Arbeiten am Pfeifenmaterial und an der Disposition

Auch hier war das Ziel die bestmögliche Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes. Von den 38 Registern der J.N. Kuhn-Orgel waren 30 ohne nachweisbare Veränderungen erhalten. Die erhaltenen Pfeifen wurden lediglich repariert; ihre Intonation wurde nur geändert, wo sich spätere Eingriffe zweifelsfrei nachweisen und rückgängig machen liessen.

6 Register sind im Lauf der Zeit der Mode angepasst, bzw. ersetzt worden:

- Basson-Hautbois 8' in III (entfernt 1902, wieder neu 1922),
- Trompete 8' in I (ersetzt 1922),
- Clarinett 8' und Dolce 8' in II (1946 ersetzt durch Terz $1^{3/5}$ ' und Nasard $2^{2/3}$ '.
- Cello 8' im Pedal (1946 zum Choralbass 4' verkürzt),
- Harmonika 16' im Pedal (1946 zu Gedeckt 8' verkürzt und abgeändert).

Nur noch zum Teil vorhanden waren die Pfeifen der beiden Mixturen, die seit 1902 wiederholt verändert, umgestellt und auf 2'-Basis erhöht worden waren.

Folgende Restaurations-/Rekonstruktionsarbeiten wurden durchgeführt:

- Basson-Hautbois von 1922 wurde belassen, da Bauart und Mensur der ursprünglichen Oboe sich nicht mit genügender Sicherheit rekonstruieren liessen und das Register gut zum Originalzustand passt.
- Rekonstruktion der Trompete 8' in I gemäss Schaffhausen St. Marien (J.N. Kuhn 1883, II/P/ 28+1).
- Rekonstruktion von Clarinett 8' in II gemäss Schaffhausen St. Marien (und praktisch identisch mit dem Register der alten Goll-Orgel in der Stadtkirche Baden). Bemerkenswert ist seine aufwendige Herstellung mit der durchschlagenden Zunge und den Schallbechern, sowie der eigentümliche Harmonika-ähnliche Klang.
- Rekonstruktion von Dolce 8' in II gemäss Schleithem SH, reformierte Kirche (J.N.Kuhn 1887, II/P/23).
- Cello 8' im Pedal erhielt neue Bärte, wurde angelängt und repariert.
- Harmonikabass 16' Pedal wurde in Fichtenholz neu gebaut unter Verwendung der noch vorhandenen alten Pfeifenfüsse.
- Voix céleste in III von 1902 steht auf einer pneumatischen Zusatzlade an den beiden Schmalseiten des Echokastens und ertönt bei geöffnetem Registerventil gleichzeitig mit den Pfeifen der Aeoline, da das Register von dieser Kanzelle gespiesen wird. Dieser Zustand wurde belassen, da Voix céleste gut zum Originalbestand passt.
- Trompete 8' und Posaune 16' im Pedal sind die einzigen noch aus der Erbauungszeit stammenden Zungenstimmen; sie erhielten allerdings 1922 eine "französische" Intonation". Da der originale Zustand nicht zweifelsfrei auszumachen war, wurden sie lediglich revidiert.
- Die ursprüngliche Zusammensetzung der Kollektivzüge p, mf, f, ff und G^d.Jeu liess sich mit ziemlicher Sicherheit aus Spuren (Mitnahmeklötzchen) rekonstruieren. Zusätzlich ins G^d.Jeu kam die Pedalposaune, die sich heute gut stimmen lässt und wohl ursprünglich wegen Stimmschwankungen nicht in den Kollektivzug aufgenommen worden war. Andererseits entfernte man die Manualkoppeln aus ff und G^d.Jeu, da die Windversorgung der Oberladen bei vollem Werk knapp wird und die Manualkoppeln bei dieser Lautstärke zum Klang nichts wesentliches mehr beitragen. Die Kollektivzüge wirken, wie meistens bei mechanischen Orgeln dieser Zeit, additiv zur Handregistrierung, dh. die Register der Kollektivzüge werden zur allenfalls bestehenden Handregistrierung zugeschaltet. Gemäss Orgelbauvertrag von 1879 versprach man sich "grossartige Effekte" vom Zug, der auf das ganze Werk wirkt.
- Die Mixtur in I (erhöht auf 2'-Basis und verändert 1946) wurde wieder umgestellt auf den ursprünglichen Zustand, wie er sich auch bei andern Kuhn-Orgeln dieser Zeit findet.
- Die Mixtur in II (vermutlich ca. 1902 korsettartig abgeändert, dann wiederholt umgestellt und wie in I erhöht auf 2'-Basis) wurde umgestellt auf die vermutlich ursprüngliche Konstellation. Von diesem mehrchörigen Register war jedenfalls die ursprüngliche Basis von 2²/3' bekannt. Immerhin war eine recht zuverlässige Rekonstruktion der ursprünglichen Zusammensetzung und Repetition möglich, weil gerade die zu dieser Information entscheidenden Pfeifen erhalten geblieben sind. ⁸⁾

⁸⁾ Siehe Tabelle über die Zusammensetzung der Mixturen auf Seite 59.

Die Orgel nach der Restauration 1983

Das Gehäuse der Orgel, ein Werk der Gebrüder Müller aus Wil, präsentiert sich im ursprünglichen Neurenaissance-Stil, die Vorderfront aus Eiche massiv mit Blattvergoldung der Ornamente, seitliche Verkleidung in Tannenholz mit Eichenimitations-Bemalung. Der Prospekt besteht aus einem überhöhten Mittelfeld mit beidseits je dreiteiligen Seitenfeldern, dort wiederum mit etwas überhöhtem Mittelteil. Die Pfeifen der beiden äussersten kleinen Felder sind stumm. Die Lage der untern und oberen Windladen ist an den kräftigen Gesimsen unter den Pfeifenfeldern und an den Balustraden erkennbar.

Spieltisch, Windladen und Traktur

Die Orgel ist in C- und Cis-Seite geteilt, die C-Seite, entsprechend der Klaviatur beim Spieltisch zum Vorwärtsspielen, links im Rücken des Spielers, also rechts vom Betrachter. Registerzüge zum Einhängen in 4 waagrechten Reihen zu beiden Seiten auf Höhe der entsprechenden Klaviaturen. Die kleinen porzellanenen Nummernschilder stammen von der neuesten Restauration. Die Manualklaviaturen sind original, Untertasten mit Elfenbein belegt, Obertasten Ebenholz. Am Fuss des Spieltisches befinden sich links die Koppeln, in der Mitte die Kollektivtritte, rechts der Schwelltritt (ursprünglich mit Fersendruck zu bedienen, seit 1922 in der heute üblichen Drehrichtung). Die Pedalklaviatur stammt von 1922; möglicherweise waren die Tasten ursprünglich kürzer. Die Koppel III/II und die Pedalkoppeln zum zweiten und ersten Manual befinden sich im Spieltisch als Wippenkoppeln und sind daher unabhängig von der Barkerhilfe, die erst unter der Hauptwerkslade wirksam wird. Bei gezogenen Koppeln III/II und II/P koppelt das Pedal durch, das heisst: das Pedal zieht auch die Töne im dritten Manual mit.

Als Trakturhilfe für das erste Manual wurde eine sehr präzise arbeitende Barkermaschine ("Pneumatique") unter der Unterlade des Hauptwerks eingebaut. Sie bewegt von dort mit Hilfe von 54 kleinen Keilbälglchen die ganze Mechanik bis zu den Pfeifenventilen. Da die Hauptwerks-Koppeln zum zweiten und dritten Manual hinter dieser Barkermaschine im Innern der Orgel ansetzen, werden sie durch den Barker "mitgenommen". So wird das Spiel auf dem ersten Manual auch für die angekoppelten Manuale erleichtert. Im zweiten und dritten Manual läuft die Traktur dagegen rein mechanisch.

Die Rückstellung aller Ventile und Tasten geschieht durch den Winddruck, das Eigengewicht der Ventile und des Systems ⁹⁾, sowie durch kleine Bleigewichte auf speziellen Aermchen an den Kegelwellen, also nicht durch Federn (ausser den üblichen unter den Pedaltasten). Auch die Registerventile schliessen durch den Winddruck und das Eigengewicht selbst, so dass sie zum Ziehen eingehakt werden müssen.

Die Manualregister stehen auf insgesamt 5 Windladen (Kegelladen): Auf je einer Unter- und Oberlade für das erste und zweite Manual und einer Windlade (auf Höhe der Unterladen) für das 3. Manual. Die grossen Register (16' und 8') der ersten beiden Manuale befinden sich auf der Unterlade, die kleineren oben. Reihenfolge der Manualwerke: Erstes Manual unmittelbar hinter dem Prospekt, dahinter das zweite, an der Wand in einem Echokasten die Register des dritten Manuals. Rechts im Prospekt befindet sich die C-, links die Cis-Reihe, tiefe Pfeifen in der Prospektmitte. Windzufuhr zu den Prospektpfeifen durch hölzerne Verführungen und einzeln Metallkondukten. Die Pedalladen stehen beidseits der Manual-Unterladen, parallel zu den Seitenwänden; die Pfeifen sind in ansteigender Tonhöhe von hinten nach vorne angeordnet.

⁹⁾ Die (Kegel-)Ventile werden bei den Kegelladen zur Oeffnung nach oben gestossen (im Gegensatz zu den Tonventilen bei Schleifladen).

Pfeifenmaterial, Register und klanglicher Eindruck

Das originale Metallpfeifenwerk besteht aus Zinn, die Voix céleste aus Naturguss, die Becher der zwei tiefsten Oktaven des Basson-Hautbois aus Zink. Bei den Holzpfeifen wurde meist Tannenholz verwendet, für die kleinen Pfeifen teilweise Birnbaum; der Diskant der Traversflöte ist aus Ahorn. Bemerkenswert ist, dass J.N. Kuhn relativ wenig Intonationshilfen brauchte. So sind zum Beispiel auch die Prospektpfeifen ohne Bärte.

Bei den aufschlagenden Zungenstimmen finden wir deutsche und französische Elemente. Ihr wenn auch kräftiger Klang entspricht doch eher der deutschen Orgel. Die Kehlen haben französische Form, sind im Bass aber beledert. Abgesehen von den grössten Pfeifen stehen die Nüsse gemeinsam in entsprechend gebohrten Blöcken.

Es fällt auf, dass die Principale die weiteste Mensur haben. Die Flöten sind sogar enger, wobei allerdings dicke Flöten, wie auch Doppelflöten und Doppelgedeckte in dieser Orgel völlig fehlen. Die Flötenregister sind daher im Klang fein und eher dünn. Allerdings sind die Principal-Mensuren in der Orgel der grossen Kirche St. Johann Schaffhausen (J.N. Kuhn 1879, III/P/ ca. 66 Register) sogar noch etwas weiter - auch dies ein Hinweis auf eine qualitativ hochstehende Planungsarbeit von J.N. Kuhn, der seine Mensuren nicht "fabrikmässig" anfertigte, sondern sie sorgfältig der jeweiligen Raumgrösse anpasste.

Entsprechend einem Plenumklang auf 16'-Basis sind die Mixturen tief; die $5^{1/3}'$ - Chöre beginnen schon relativ tief, was - wie in Schaffhausen - möglicherweise auch einer gewissen Vorliebe von J.N. Kuhn entsprach. Das Cornett entspricht mensurmässig ungefähr Octav 4' und ist daher als eine nicht repetierende Terzmixtur und nicht als (weitmensuriertes) französisches Cornet anzusehen.

Nach wie vor ist die Orgel der Stadtkirche Olten die grösste mechanische Kegelladenorgel der Schweiz mit mechanischer Registersteuerung (vgl. Tabelle S. 59). Kurz nach ihrer Fertigstellung 1880 setzte sich allgemein die Pneumatik durch. Das wertvolle Windladensystem (rein mechanische Kegellade) und die mechanische Traktur, beides Faktoren, die der Orgel eine präzise, aber typisch romantische Klangansprache erlauben, sind erhalten geblieben. Auch der zum grossen Teil vollständige Pfeifenbestand wurde im Lauf der Zeit nur minim verändert. Abgesehen von kleineren Instrumenten (Linthal oder St. Marien Schaffhausen), die noch unversehrt überliefert sind, hat auch dieses grössere Instrument dank hoher handwerklicher und künstlerischer Qualität mehr als hundert Jahre ohne grössere Reparaturen überlebt.

Auch in technischer Hinsicht ist die Orgel einzigartig. Die Traktur ist bei einer mechanischen Kegellade ziemlich kompliziert: Jeder Ton eines jeden Registers hat ein eigenes Ventil. Das ergibt bei der Oltener Orgel insgesamt 1836 Tonventile, also eine recht grosse Ventilfläche, deren Druck beim Spiel zu überwinden ist. Dass die ziemlich geräuschvolle Barker-Einrichtung nur im ersten Manual eingesetzt wurde, hat auch ihre Vorteile: Trotz der alten Trakturen lässt sich das zweite und besonders das dritte Manual recht geräuscharm spielen.

Die Orgel verfügt über die typisch romantischen Klangfarben, wie sie bei der spätromantischen süddeutschen Orgel beliebt waren: Differenzierung und Ausbau der Grundstimmen und der Streicher, Reduktion der Aliquoten. Typisch deutsch ist auch die dynamische Abstufung der drei Manuale, wobei - im Gegensatz zur französisch-romantischen Orgel - sich nur die leisesten und feinsten Register im Schwellkasten befinden. Das Instrument eignet sich daher vortrefflich für die Wiedergabe deutscher Orgelmusik der Hoch- und Spätromantik: Feine Streicher- und Flötenstimmen - offenbar eine besondere Stärke J.N. Kuhns, leise Einzelregister von aussergewöhnlicher Schönheit, aber auch eine Fülle mächtiger sinfonischer Forte-Klänge verschiedener Farbtonung, die präzise und dennoch weich ansprechen.

Orgeln in unserer Gegend aus der Zeit von ca. 1850 - 1920 ab 15-20 Register

Basel, Heiliggeistkirche: Gebr. Späth 1921, Rest. Kuhn 1984 III/P/41
 Basel, Matthäuskirche: Walcker 1896
 Bazenheid SG Kath. Kirche: A. Merklin 1907, Rest. Kuhn 1993 II/P/27
 Beckenried NW: Goll 1913, Rest. 1977 II/P/31
 Chur GR, St. Martin: J. N. Kuhn 1868, Rest. Kuhn 1992 III/P/37
 Engelberg OW Kloster: Hauptorgel Goll 1877/1925, Rest. Graf 1992 IV/P/137
 Eschenbach: Goll 1912, Rest. Graf 1985 III/P/40
 Flawil SG ref. Kirche: Goll 1911 III/P/36+5
 Linthal GL Ref. Kirche: J.N. Kuhn 1882, Rest. Kuhn 1984 II/P/20
 Meggen LU: St. Magdalena Goll 1893 II/P/20
 Menziken AG Evang. Kirche: Goll 1890 (?), Rest. 1976 II/P/27
 Olten SO Christkath. Stadtkirche: N. Kuhn 1876, Rest. Felsberg 1983 III/P/39
 Rieden SG: Späth 1914, Rest. Späth 1994 II/P/23
 Rothenthurm SZ: Kuhn 1893, 4 Register nicht original II/P/25
 Schaffhausen St. Johann: J.N. Kuhn 1879, Rest. Kuhn 1990 (z.T. Umbau) III/P/66
 (mech. Spieltraktur mit Barker)
 Schaffhausen St. Marien: J.N. Kuhn 1883, Rest. Kuhn 1976 II/P/ 28+1 (rein mechan.)
 Schleithem SH ref. Kirche: J.N.Kuhn 1887, Rest. Itten 198? II/P/23
 Schwyz Kollegium: Goll 1912 Eingreifender Umbau Goll 1955 III/P/39
 St. Peterzell: J.N. Kuhn 1878, Rest. Kuhn 1985 II/P/15
 St.Gallen Linsebühlkirche: Friedrich Goll 1897, Rest. Kuhn 1992 III/P/38
 Surrein GR, kath. Pfarrkirche: Fr. Goll (mech. Kegelladen) 1891, rev. A. Caluori 1994 II/P/18
 Trogen AR, Ref. Kirche: Goll 1894, Rest. Kuhn 1990 II/P/24
 Winterthur ZH evang. Stadtkirche: Riepp/E. F. Walcker 1768/1888, Rest. Kuhn 1984 III/P/56
 (mech. Spieltraktur mit Barker)
 Winterthur ZH ref. Kirchgemeindehaus: Kuhn 1913, Rest. Kuhn 1976 II/P/32
 Zürich Bühlkirche: Goll 1897, Rest. Kuhn 1985 III/P/44
 Zürich Kirche Neumünster: J.N.Kuhn 1872, Rest. Kuhn 1995 (z.T. Umbau) III/P/52
 Zürich St. Anton: Kuhn 1914, Rest. Kuhn 2001 III/P/52+2

Quelle: WebSite der St. Galler Orgelfreunde / Historische Orgeln.
<http://home.tiscalinet.ch/ofsg/>

Heutige (wahrsch. originale) Zusammensetzung der Mixturen und des Cornetts

I. Manual: Mixtur 5f

C	$2\frac{2}{3}'$	2'	$1\frac{1}{3}'$	1'	$\frac{2}{3}'$
c °	4'	$2\frac{2}{3}'$	2'	$1\frac{1}{3}'$	1'
c ' 1	$5\frac{1}{3}'$	4'	$2\frac{2}{3}'$	2'	$1\frac{1}{3}'$
c ""	$5\frac{1}{3}'$	4'	$2\frac{2}{3}'$	2'	

II. Manual: Mixtur 3f

C	$2\frac{2}{3}'$	2'	$1\frac{1}{3}'$
c ' 1	$5\frac{1}{3}'$	4'	$2\frac{2}{3}'$

Cornett

C		$2\frac{2}{3}'$	2'	
G	4'	$2\frac{2}{3}'$	2'	$1\frac{3}{5}'$
f °	8' (ged.)	$2\frac{2}{3}'$	2'	$1\frac{3}{5}'$
c ""	8' (ged.)	$2\frac{2}{3}'$	2'	

Die Orgel in der Stadtkirche Olten

J.N. Kuhn 1880

I. Manual C-f '''

Principal	16'
Bourdon	16'
Principal	8'
Gambe	8'
Flauto dolce	8'
Gedeckt	8'
Octave	4'
Fugara	4'
Flûte d'amour	4'
Octav	2'
Mixtur 5fach	2 ² / ₃ '
Cornett 3-5fach	8'
Trompete	8'

II. Manual C-f '''

Lieulich Gedeckt	16'
Geigen-Principal	8'
Salicional	8'
Spitz-flöte	8'
Dolce	8'
Gedeckt	8'
Floete-travers	4'
Gemshorn	4'
Flautino	2'
Mixtur 3fach	2 ² / ₃ '
Clarinett [durchschlag.]	8'

III. Manual (Schwellwerk) C-f '''

Viola	8'
Aeoline	8'
Voix céleste	1902 8'
Lieulich Gedeckt	8'
Wiener-Floete	8'
Spitz-floete	4'
Oboé [B.Hautbois 1922]	8'
Tremulo	

Pedal C - d'

Principal-Bass	16'
Violon	16'
Harmonika	16'
Sub-Bass	16'
Octavbass	8'
Cello	8'
Posaune	16'
Trompete	8'

39 Register

Koppeln: III-II, III-I, II-I, II-P, I-P mit Hand- und Fuss-schaltung
 Kollektivzüge: p, mf, f, ff, Grand Jeu (additiv wirkend)
 Schwelltritt (Balancier)

LITERATUR

- [1] *Binz Hans-Rudolf*. Die grösste mechanische Kegelladenorgel der Schweiz. Kath. Kirchenmusik 109 (1984) S. 98 - 104.
- [2] *Binz Hans-Rudolf*. Die Johann Nepomuk Kuhn-Orgel von 1880 in der Stadtkirche Olten. Geschichte und Bericht zur Restaurierung von 1983. Olten 1989. **
- [3] *Orgellandschaften der Schweiz*. Steinen, Pfarrkirche: Werke von J.S. Bach. Orgel: Anton Heiller. - Olten Stadtkirche: Werke von Johannes Brahms. Orgel: Hans Häusermann. Pelca-Schallplatte PSR 40 636. Pelikan Zürich 1984 (Zustand noch vor der Restauration).

** Herrn Dr. *H.R. Binz* danke ich herzlich für dieses fundierte Werk, das nicht nur aufschlussreiche wissenschaftliche Daten vermittelt, sondern die Orgel und ihre Stilentwicklung auch im historischen Zusammenhang beleuchtet.